

## Fragen und Antworten

**F:** *Das Ganze soll ein künstlerisches Projekt werden. Was heißt das?*

**A:** Das heißt, dass wir zunächst unter dem Druck des Problems verweilen. Dass wir in unserer Unwissenheit verweilen und diese spezifizieren. Wenn man eine Erfahrung mit Hörstürzen und vorübergehender Taubheit hat, dann ist das etwas vollkommen anderes, als wenn man ohne Gehör aufgewachsen ist. Die Begriffsbildung mit Hilfe des Lautes, also die Verknüpfung eines spezifischen Klangs mit einer Vorstellung, ist eine Rasterung, die wir über die Welt legen. Aus dieser Rasterung erwachsen komplexe Strukturen: Weltbilder, Narrationen, Sinn. Hinter sie können wir nicht zurückgehen. Es gibt also eine grundsätzliche Kluft zwischen der Welt der Lautsprache und der Welt der Gehörlosen. Ein künstlerisches Projekt zu machen, in dem Sinne - so wie wir es verstehen -, heißt, diese Kluft zunächst möglichst vorurteilslos zu erforschen und vorschnelle harmonisierende Antworten zu vermeiden. Bei dieser Entdeckungsreise wollen wir auch das sehen, was uns zunächst widerstrebt.

**F:** *Ein künstlerisches Projekt machen heißt also, dass auch sein darf, was nicht sein soll?*

**A:** Es heißt, neugierig bleiben und immer auch mit Hilfe von Prozessen und dem künstlerischen Material gegen die eigene Position andenken, sich auf Dinge einlassen, die den eigenen Ansatz durchstreichen und das Projekt vielleicht sogar zunächst sinnlos erscheinen lassen. Die Kunst besteht darin, sich alle versöhnlichen Halbheiten und vorschnellen Antworten zu verbieten, so dass man dadurch gezwungen ist, neue Wege zu gehen und neue Formen, Methoden und Ausdrucksmittel zu finden. Es geht nicht darum, originell zu sein, sondern darum, eine Konstellation zu schaffen, die allein mit der Konvention nicht bewältigt werden kann.

**F:** *Das Motto Ihres Vereins Possible World lautet: Miteinander! - Was soll das in diesem Zusammenhang heißen?*

**A:** Miteinander bedeutet, dass wir Personen aus unterschiedlichen Welten, ob das nun unterschiedliche Kulturen oder die Welten der Hörenden und der Gehörlosen sind, die Möglichkeit geben, sich in einer konkreten kreativen Arbeit und in der unmittelbaren Interaktion auszutauschen. Eine Interaktion bedeutet natürlich nicht, dass man dadurch gleich wird, sondern dass eine Wechselbeziehung entsteht: Ein Geben und Nehmen, ein Austausch. Wenn dieser Austausch auf befriedigende Weise verläuft, nennen wir das in der Regel „Verstehen“, obwohl wir natürlich die Erlebnisse, Gedanken und Gefühle des anderen nicht kennen und nie kennen können. Die Vision, die dahinter steht und die im Motto „Miteinander!“ zum Ausdruck kommt, ist gerade die Akzeptanz des anderen in seinem Anderssein. Das hat dann mit Anerkennung zu tun. Die Zielrichtung ist also, den anderen in seiner Unterschiedlichkeit anzuerkennen und dass er nicht gleich sein muss, um anerkannt zu werden. Anerkennung ist unmittelbar verknüpft mit dem Bewusstsein von sich selbst. Mit Hegel gesprochen: „Das Selbstbewusstsein ist an und für sich, indem und dadurch, dass es für ein anderes an und für sich ist; d.h. es ist nur als ein Anerkanntes.“

**F:** *Gibt es keine Strategien der Annäherung?*

**A:** Es gab in der Gruppe den Vorschlag, zu sagen, wir machen es folgendermaßen: Es gibt keine Lautsprache im Stück und die Schauspieler können nur singen, dann sind alle gleich. Das ist genau das, was wir nicht wollen, denn es wäre eine Lüge. Man könnte nämlich sagen, dass wir nur sehen, was wir wissen - wenn wir „sehen“ im Sinne von erkennen, und nicht als den reinen sensorischen Art verstehen. Die Fähigkeit, Objekte zu bilden, ist mit der Sprache verwoben. Das Wissen von Menschen, die in der Lautsprache leben, und von Menschen, die in der Gebärde leben, ist vollkommen unterschiedlich strukturiert. Wie grundsätzlich dieser Unterschied ist, können wir nicht objektiv erfassen, denn wir sprechen immer aus unserer eigenen Perspektive. Es gibt aber natürlich Annäherungen in der Kommunikation. In Workshops werden wir unterschiedliche Systeme der Verständigung erproben. Wir werden uns zunächst auf das Zuhören konzentrieren und spielerisch Kommunikationsformen entwickeln und erproben, aus denen dann auch eine eigene Ästhetik erwächst.

**F:** *Was ist die Gefahr bei dem Projekt?*

**A:** Die Gefahr besteht darin, einem bestimmten Impuls nachzugehen, nämlich dem, überall Gleiches sehen zu wollen. Man hat den Impuls zu sagen, der Gehörlose ist wie der Hörende, nur ohne Ton. Das ist sehr oberflächlich. Man muss zunächst die fundamentale Unterschiedlichkeit der Welten begreifen, um dann in einem zweiten Schritt Brücken zu bauen. Die Gefahr besteht also darin, die Feststellung der Unterschiedlichkeit mit Diskriminierung zu verwechseln. Man muss den Mut haben, sich zunächst klar zu machen, welche Bedeutung das Hören für die Entwicklung von Kultur und Gesellschaft hatte und dass das Miteinander der Gehörlosen und der Hörenden, bedingt durch die Gesellschaft, in der wir leben, immer eine Asymmetrie aufgegeben ist; denn wir leben in einer Welt der Hörenden, in einer Welt der lautsprachlichen Begrifflichkeit und des lautsprachlichen Sinns. Das ist der Sinn der sich gesellschaftlich generalisiert hat.